Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1922

107 (18.4.1922) Erstes Blatt

Visual Library

Bezugspreis:
in Karlsruhe frei ins Haus geliefert monatl. 22.— Mk., in den Ausgabestellen abgeholt monatl. 19.— Mk., auswärts durch unsere Agentur bezogen 22.— Mk. monatlich.
Einzelverkauf 1.— Mk.

Fernsprechanschlüsse:
Geschäftsstelle Nr. 203.
Verlag Nr. 21 und 297.
Schriftleitung Nr. 20 u. 894.
Hauptschriftleiter Nr. 19.

Karlsruher Tagblatt

Anzeigen:
die 9gesp. Nonpareillezeile oder deren Raum 4.— M.; auswärts 5.— Mk.; Familienanzeigen u. Stellengesuche 2.80 Mk.; Reklamezeile 14.— Mk., an erster Stelle 16.— Mk.
Rabatt nach Tarif.
Anzeig.-Annahme b. 12 Uhr mittags; kleinere Anzeigen spätestens bis 4 Uhr nachm.

Postscheckkonto: Nr. 9547 Karlsruhe.
Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle Ritterstr. 1.

Badische Morgenzeitung — Mit der Wochenschrift „Die Pyramide" — Badische Morgenpost

Beilagen: „Wirtschafts- und Handelszeitung" / „Turn- und Sport-Zeitung" / „Unterhaltungsbeilage" / „Literaturbeilage" / „Für die Frauen" / „Die Scholle"

Chefredakteur: Hermann v. Laer. Verantwortlich für Politik: Fritz Ehrhard; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für das Feuilleton: Hermann Weick; für die „Pyramide" Karl Joho; für Inserate: Heinrich Schrever. Druck u. Verlag: C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H., sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion Dr. Richard Jügler, Berlin-Lankwitz, Mozartstr. 37. Telephon-Zentrum 428. Für unverlangte Manuskripte oder Drucksachen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist. Sprechstunde der Redaktion 11—12 Uhr vormittags.

119. Jahrg. Nr. 107. — Dienstag, den 18. April 1922 — Erstes Blatt.

Englands Fehlrechnung.

England hat sich seinerzeit Frankreich und Rußland zur Vernichtung des Deutschen Reiches angeschlossen, um Deutschland als See- und Kolonialmacht auszuschalten und vom Weltmarkt zu verdrängen. Durch Aufteilung der Türkei, die den Kitt zum Viermächtebunde (Italien eingerechnet) abgegeben hatte, hat es sich zugleich Aegypten, Palästina und Mesopotamien und damit den Zugang zu Indien sichern wollen. Das alles wäre ihm, sogar über Erwarten, geglückt. Und doch erweist sich seine Kriegspolitik als eine verhängnisvolle Fehlrechnung.

Um Deutschland mit Hilfe Japans aus China, dem Großen und Stillen Ozean, zu verdrängen, hat es dem Japaner dort einen solchen Machtzuwachs einräumen müssen, daß es sich selbst in Indien und Australien bedroht fühlt. An dem Tage, da Japan mit der Losung: „Asien für die Asiaten!" Ernst macht, dürfte es in der Tat um Englands Herrschaft auf asiatischem Boden geschehen sein.

Durch Aufrufung der Araber gegen die Türkei hat England deren nationales Selbstbewußtsein so gestärkt, daß es ihnen in Mesopotamien ein eigenes „Königtum" hat zugestehen und sich, in Anbetracht immer gefährlicher werdender Aufstände mit einem bloßen „Protektorat" über Aegypten begnügen müssen, das dieser Tage ebenfalls einen eigenen „König" zugesprochen erhalten hat. Auch in Palästina, dessen Neuregelung und Protektorat England sich hat zuweisen lassen, um den Zionisten daraus von neuem ein Vaterland zu schaffen, bereiten die Araber den Staatslenkern an der Themse keine geringe Verlegenheit. Seit über einem Jahrtausend im Besitze des Landes, sind sie keineswegs geneigt, es jenen Juden einzuräumen, die es vor bald zwei Jahrtausenden eingebüßt haben und derzeit einen verhältnismäßig geringen Prozentsatz der Bevölkerung ausmachen. Zwischen ihnen und den eindringenden Zionisten ist es bereits zu blutigen Kämpfen gekommen. Die Araber sind denn auch, mittels feierlicher Deputation, in London mit soviel Erfolg vorstellig geworden, daß die Zionisten darob toben. Für die Engländer am bedenklichsten aber ist, daß das Indien unmittelbar vorgelagerte, ebenfalls mohammedanische Afghanistan, das sie glücklich in ihre Machtsphäre gebracht hatten, sich täglich feindlicher zu stellen beginnt.

War es eine schwere Täuschung gewesen, wenn man sich in Berlin der zuversichtlichen Erwartung hingegeben hatte, daß die Entfaltung der Prophetenfahne durch den Sultan von Konstantinopel die ganze mohammedanische Welt unter der Leitung der Türken in Bewegung geraten werde, so erweist sich die religiöse Gemeinschaft für die Mohammedaner allesamt den Fremden gegenüber letzten Endes doch als ausschlaggebend. Die Vertreibung des Sultans aus Konstantinopel, sowie aus Mekka und Medina, den heiligen Stätten, hat die Muselmänner in Indien so in Wallung gebracht, daß es zu gefährlichen Aufständen gekommen ist. Um sie zu beschwichtigen und nicht die ohnehin aufrührerischen Hindus zuzugesellen, auf deren Gegensatz die englische Herrschaft gestellt ist, haben der Vizekönig und sämtliche Statthalter in London darauf gedrungen, daß die Türken wieder in den Besitz der alten Stätten kommen, nicht nur von Konstantinopel, Mekka und Medina, sondern auch von Adrianopel und Smyrna. Der Umstand, daß der Staatssekretär für Indien, Montagu, die Veröffentlichung des betreffenden Telegramms zugestanden hat, ohne das Ministerium zu befragen, hat seine Entlassung zur Folge gehabt. Indes hat man es trotzdem für ratsam erachtet, den Vertrag von Sevres dahin abzuändern, daß dem Türken wenigstens Konstantinopel und Smyrna wieder eingeräumt werden sollen. Ihm auch Adrianopel, mit den heiligen Sultansgräbern, zuzusprechen, hat man jedoch, den Griechen wegen, nicht gewagt.

Ob es nunmehr gelingen wird, die Inder zur Ruhe zu bringen, ist fraglich. Um sie dafür zu entschädigen, daß sie im europäischen Kriege als Kanonenfutter gedient haben, ist ihnen weitgehende Selbstverwaltung gewährt worden. Dadurch hat sich indes ihr nationales Selbstgefühl so gehoben, daß sie die englische Fremdherrschaft abzuschütteln drohen. Ihr Hauptanreger Gandhy ist, um der nationalen Erhebung vorzubeugen, verhaftet und zu zehn Jahren Kerker verurteilt worden. Seit den Tagen des furchtbaren Aufstandes im Jahre 1855/56 (zur Zeit des Krimkrieges) sei, meldet einer der gewiegtesten Kenner des Landes, zu seinem Schrecken, keine so hochgradige nationale Erregtheit wahrnehmbar gewesen.

Am aller mißlichsten steht es mit Irland. Trotz der Waffenstreckung Englands und der Einräumung einer so weitgehenden Selbständigkeit wie Canada, als „Dominion", ist noch keineswegs ein Friede herbeigeführt worden. Während die Iren oder Feiner, wie sie sich nennen, die ganze grüne Insel als ihr Heimatland für sich in Anspruch nehmen, soll Ulster, das nordwestliche Viertel derselben, das am durchgreifendsten von England aus besiedelt worden und überwiegend protestantisch ist, mit England völlig verbunden bleiben. Ulster will unter keinen Umständen Irland einverleibt werden, die Iren ihrerseits wollen es nicht fahren lassen. Die Festsetzung einer künstlichen Abgrenzung kommt einem Kriegszustande in Permanenz gleich. Eine Ueberschreitung und Vergeltung folgt der anderen. Der Widerstreit zwischen den römisch-katholischen Kelten und den protestantischen Angelsachsen ist ein unausgleichbarer. Zum Gegensatz des Blutes und Temperamentes kommt der religiöse Fanatismus. Erst kürzlich wieder sind in Belfast — am hellen Tage, auf offener Straße — zwei protestantische Schutzmänner niedergemacht worden. Dafür sind maskierte Männer nächtlicher Weile in das Landhaus eines Katholiken eingebrochen, um alle Männer darin, Vater und Söhne, der hochangesehenen Familie (Mac Mahon), die mit der Mordtat nichts zu tun hatten, zu erschießen und sich unbehelligt davon zu machen.

In all diesem die wirtschaftliche Notlage, die zwei Millionen Arbeitslose!

Für all das Ungemach machen die Nationalisten jenen Lloyd George verantwortlich, den sie während des Krieges, als dem unentwegtesten Führer derselben, bis zum „knock out" auf den Schild gehoben haben. Durch seine Schwäche und Nachgiebigkeit hätte er das ganze britische Weltreich aus den Fugen gebracht und stehe im Begriffe, durch sein Entgegenkommen Sowjet-Rußland und damit dem Kommunismus gegenüber es vollends zugrunde zu richten!

Diese Notlage Englands aber ist offenbar die unabwendbare Folge des unbesonnenen Krieges, dem die Staatslenker an der Themse zugesteuert sind, indem sie an der altüberlieferten Politik dem europäischen Festlande gegenüber festhielten, wonach es darauf ankam, keine der festländischen Großmächte zu einer Uebermacht werden zu lassen und sie am Zügel zu behalten, indem man eine gegen die andere ausspielte. Wie immer der Krieg ausgehen mochte — sie alle: Frankreich und Rußland so gut wie Deutschland mußten, indem sie sich gegenseitig bekriegten, schwer geschwächt daraus hervorgehen und so, wie im Gefolge der napoleonischen Kriege, Englands unbedingte Uebermacht verstärken.

Hätte England sich nicht dem revanchelüsternen Frankreich und eroberungssüchtigen Rußland angeschlossen, wäre es nach menschlichem Ermessen schwerlich zum Kriege gekommen; indem Frankreich und Rußland allein es mit den Mittelmächten nicht aufzunehmen gewagt hätten. Schon die Neutralität Englands hätte genügt, die Schwerter in der Scheide zurück zu halten. Dadurch, daß England mitmachte, hat es Europa zugrunde gerichtet. Keiner aber hatte dieses in seiner weltbeherrschenden Einheit und Stärke notwendiger als eben dieses England, das sein Weltreich als europäische Vormacht errungen hat. Daß es, um dieses zu erhalten, Europa zur Gesundung verhelfen muß, liegt auf der Hand. Dies weiß niemand besser als Lloyd George. Zu diesem Zwecke hat er „Genua" in die Wege geleitet. Wie aber soll Europa gesunden, ohne daß Deutschland von dem erdrückenden Alp des Versailler Henkerfriedens, wie ihn Poincare und Genossen handhaben, befreit, und dem nicht weniger schwer heimgesuchten Rußland aufgeholfen wird? Um dieses Zieles willen ist Lloyd George in Genua selbst zur Stelle. Für ihn selber handelt es sich dabei um Sein oder Nichtsein. Ar. B.

Ein deutsch-russisches Wirtschaftsabkommen.

Der Wortlaut des Vertrages.

t. **Genua**, 18. April. Die seit mehreren Monaten schwebenden Verhandlungen zwischen Deutschland und Rußland haben am Ostersonntag zum Abschluß eines Vertrages geführt, der allgemein überrascht hat. Der Vertrag beruht auf voller Gegenseitigkeit. Die diplomatischen Beziehungen werden wieder aufgenommen. Alle Ersatzansprüche aus der Zeit des Krieges zwischen Deutschland und dem früheren Rußland gelten als erledigt; dasselbe gilt für die Ersatzansprüche, die sich aus den bisherigen Sozialisierungsmaßnahmen der Sowjetregierung ergeben haben unter der Voraussetzung, daß Rußland auch dritten Staaten, denen aus den Sozialisierungsmaßnahmen Schäden erwachsen sind, hierfür Ersatz oder eine Ungültigkeitserklärung der Sozialisierungsmaßnahmen nicht zugesteht. In Zukunft soll der Grundsatz der Meistbegünstigung und des wirtschaftlichen Entgegenkommens maßgebend sein. In das Verhältnis beider Staaten zu dritten Staaten greift der Vertrag nicht ein und darf nur als ein Wirtschaftsvertrag, keineswegs aber als ein Bündnis angesehen werden. Die seit langem schwebenden Verhandlungen wurden in Genua in aller Stille fortgesetzt und führten anläßlich eines Besuches Tschitscherins bei dem deutschen Außenminister Dr. Rathenau am Sonntagvormittag zum endgültigen Abschluß des Vertrages.

Genua, 17. April. Von dem Vertreter des W. T. B. Die seit mehreren Monaten schwebenden Verhandlungen zwischen Deutschland und Rußland haben am Ostersonntag zum Abschluß geführt. Der Charakter des unterzeichneten deutsch-russischen Vertrages läßt sich kurz dahin kennzeichnen, daß die beiden Regierungen damit unter die Vergangenheit einen Strich machen, und daß sie zugleich ein Fundament für den gemeinsamen künftigen Wiederaufbau legen. An die Stelle der hinfällig gewordenen Bestimmungen der Verträge von Brest-Litowsk und der Ergänzungsverträge tritt ein neues Regime, das weder Sieger noch Besiegte kennt, das beiden Völkern volle Gleichberechtigung gewährt und das eine sichere Grundlage für ein friedliches Zusammenarbeiten schafft. Die Tatsache, daß zwischen Deutschland und Rußland noch die Folgen eines langen Kriegszustandes zu liquidieren wären, beide Länder eng aufeinander angewiesen sind und daß sie in vieler Hinsicht unter ähnlichen Schwierigkeiten zu leiden haben, wird diese Verständigung zwischen ihnen im gegenwärtigen Augenblick ohne weiteres als natürlich erscheinen lassen. Die Vorteile, die von der friedlichen deutsch-russischen Auseinandersetzung erhofft werden dürften, werden ganz Europa zugute kommen. Wenn die Herbeiführung des deutsch-russischen Ausgleiches gerade während der Genueser Konferenz zur Tatsache geworden ist, so bedeutet das nicht einen Verzicht auf die von der Konferenz verfolgten allgemeinen europäischen Ziele. Die beiden Vertragsschließenden sind vielmehr überzeugt, daß sie zu ihrem Teil durch die getroffene Verständigung zur Erreichung des Hauptzieles der Konferenz, nämlich der endgültigen Herstellung des europäischen Friedens nicht unwesentlich beigetragen haben.

t. **Genua**, 18. April. Der Vertrag lautet:

Art. 1a. Die beiden Regierungen verzichten gegenseitig auf Rückerstattung der gegenseitigen Kriegskosten, irgendwelche Kriegsentschädigungen und Schadensersatzansprüche und zwar auch bezüglich der Privatpersonen.

Art. 1b. Die rechtlichen Beziehungen der Staaten und die Privatinteressen, sowie die Fragen der Handelsschiffe, die einem der beiden Länder gehörten und von einem anderen der beiden Länder beschlagnahmt wurden, werden auf der Grundlage der Gegenseitigkeit geregelt.

Art. 1c. Deutschland und Rußland verzichten gegenseitig auf Entschädigung für den Unterhalt der Kriegsgefangenen. Das Deutsche Reich verzichtet auf jede Entschädigung für die Internierten (Rotes Kreuz); die russische Regierung verzichtet darauf, entschädigt zu werden für die Beträge aus dem Verkauf der ungeheuren Materialien, die auf Grund des Vertrages von Brest-Litowsk aus Rußland nach Deutschland transportiert worden sind.

Art. 2. Deutschland verzichtet auf jeden Anspruch aus Anwendung der Gesetze und Ausnahmemaßnahmen der russischen Regierung gegenüber deutschen Reichsangehörigen, und zwar mit dem heutigen Tage.

Art. 3. Die diplomatischen und konsularischen Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland werden sofort wieder aufgenommen.

Art. 4. Die beiden Regierungen sind außerdem übereingekommen über folgende Punkte: a) Das Statut für die deutschen Staatsangehörigen in Rußland und die russischen Staatsangehörigen in Deutschland, sowie b) über die Regelung der kommerziellen und industriellen Beziehungen zwischen den beiden Ländern. Sie beruhen auf der Grundlage der Meistbegünstigung. Dieser Grundsatz der meistbegünstigten Nation erstreckt sich indessen nicht auf die Rechte und Erleichterungen, die früher von der Sowjetrepublik an eine andere Republik oder einen andern Staat gewährt wurden, die früher vor ihrer Konstituierung zum russischen Reiche gehörten.

Art. 5. Die beiden Regierungen verpflichten sich gegenseitig, im besten Sinne die Frage der gemeinschaftlichen und wirtschaftlichen Interessen zu prüfen und zu regeln. Wenn in der Folge eine dieser Fragen auf internationaler Grundlage geregelt werden sollte, so werden die beiden Regierungen vor ihrer Entscheidung ihre Meinung gegenseitig austauschen.

Art. 6. Art. 1b und 4 werden mit dem Zeitpunkte ihre Ratifikation in Kraft treten, alle anderen Artikel treten sofort in Kraft.

Soweit der Wortlaut, wie er in französischer Uebersetzung vorliegt. Die Uebersetzung ist schlecht und offenbar stark gekürzt. Der Vertrag muß in Berlin und Moskau ratifiziert werden.

Entrüstung bei den andern.

t. **Genua**, 18. April. Deutschland wird infolge des Vertragsabschlusses mit Rußland in den nächsten Tagen auf eine harte Probe gestellt werden. Die Beeinflussung der Presse aus den versch. alliierten Delegationen heraus, nahm gegen sieben Uhr eine ganz bestimmte Richtung an. Der allgemeine Charakter dieser Informationen ist Entrüstung mit offen gelassener Hintertür. Die schärfere Richtung in allen Lagern schäumt; infolgedessen wird überall von gepackten Koffern geredet. England stellt die Behauptung auf, überrascht zu sein. — Es heißt, Schanzer habe gegenüber den deutschen Delegierten sein Erstaunen nicht verhehlen können, wenn ihm auch der deutsche Wunsch, nicht zwischen zwei Stühle zu geraten, verständlich sei. Die englische Auffassung ist, daß die Konferenz nicht zusammenbrechen dürfe; die englische Delegation will vielmehr die Situation ruhig prüfen. Gestern morgen sind die einladenden Mächte bei Tschitscherin zusammengekommen, um die Verhandlungen mit der russischen Delegation fortzuführen. Im weiteren Verlauf sollen diese Verhandlungen auch auf die zwischen Deutschland und Rußland getroffenen Vereinbarungen ausgedehnt werden. Eine Stellungnahme der Alliierten zu dieser Abmachung liegt natürlich noch nicht vor. Irgendeine Einwirkung auf den weiteren Verlauf der Konferenz dürften diese Verhandlungen bei ihrem inoffensiven Charakter nicht zur Folge haben.

t. **Paris**, 18. April. Völlig überraschend trifft hier die Nachricht vom Abschluß eines deutsch-russischen Vertrages ein. Wie groß die Ueberraschung ist, geht daraus hervor, daß in der Abendpresse noch kein Sterbenswörtchen verlautet. Tatsächlich handelt es sich um eine Revision des Vertrages von Brest-Litowsk. Die Vorverhandlungen zu diesem Vertrag reichen bis in den März zurück und wurden in Berlin zwischen den Delegierten der Sowjetregierung und der Wilhelmstraße geführt. Am 4. April, als die Vertreter der Sowjetregierung für Genua auf der Hinreise in Berlin waren, kam es zwischen Herrn Wirth und Herrn Rathenau einerseits und Tschitscherin und Litwinoff andererseits zu direkten Verhandlungen. Man beschloß, diese Verhandlungen in Genua fortzusetzen und abzuschließen. In der Nacht von Ostersonntag zum Ostermontag haben Rathenau und Tschitscherin den Vertrag fertig beraten; gestern vormittag ist er unterzeichnet worden.

Kommentare zum deutsch-russischen Abkommen.

t. **Berlin**, 18. April. Das zustandegekommene Wirtschaftsabkommen zwischen Deutschland und Rußland ist nach Erklärungen von zuständiger Stelle in Berlin die Grundlage für alle weiteren Verträge mit Rußland. Verhandlungen über den Abschluß des Abkommens haben seit Monaten geschwebt. So wurde insbesondere bei der letzten Anwesenheit der Russen in Berlin vor etwa zwei Monaten das Abkommen schon paraphiert, ohne daß man es damals formell zum Abschluß gebracht hätte. Nun wurden die ersten ruhigen Tage in Genua zum Abschluß benutzt, und man darf hoffen, daß mit diesem Abschluß alle Voraussetzungen für die Wiederaufnahme der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland geschaffen worden sind. Daß der Abschluß des Vertrages in Genua erfolgte, hat weder für den Inhalt noch für die Bewertung des Vertrages eine besondere Bedeutung. Man hat eben die erste Möglichkeit ruhiger Tage benutzt, und sie hat sich gerade in Genua geboten.

Berlin, 18. April. (Von dem Sonderberichterstatter des W.T.B.) Wie die Blätter aus Genua mitteilen, sind die alliierten Delegierten am Montag mittag zu einer Sitzung zusammengetreten, um zu der Tatsache des deutsch-russischen Wirtschaftsabkommens Stellung zu nehmen. Rakowski erklärte Pressevertretern, daß der deutsch-russische Vertrag schon auf der Durchreise der Delegierten von Berlin so gut wie fertig gestellt worden war. Es sei weder eine Rechnung, noch eine Gegenrechnung aufgemacht worden. Irgendwelche Zahlen seien daher nicht genannt worden, und es sei also auch mit der schärfsten Lupe nicht möglich, zwischen den Linien zu lesen.

*

Die Stellung der deutschen Delegation, der von vornherein naturgemäß allseits ein besonderes Interesse entgegengebracht wurde, war nach ihrem ersten Auftreten und dem Verhalten in den Tagen der Kommissionsbildungen eine nicht ungünstige. Die große Zurückhaltung, die sich unsere Abgeordneten auferlegten, das geflissentliche Bestreben, gewisse Fragen nicht vorzeitig anzuschneiden und dadurch die ohnehin stark geladene Stimmung nicht noch mehr zu spannen, hat nun auf der anderen Seite zu einem ersten Resultate geführt. Wenn auch im Ganzen dieser ersten großen internationalen Wirtschaftskonferenz von allen Seiten mit star-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

ker Reserve entgegengesehen wurde und überall laute Zweifel an einem Erfolg laut wurden, so war eine solche Beurteilung nach den ganzen bisher gemachten Erfahrungen nur durchaus begreiflich. Dazu kam, daß Frankreich sich von vornherein in einer Weise festzulegen anschickte, die bereits das Wort von seiner Isolierung in die Welt zu tragen ermöglichte. Nun hat uns das Osterfest als erstes — anscheinend positives — Resultat einen Wirtschaftsvertrag mit Rußland bescheert. Wie man auch immer die Genueser Konferenz zu beurteilen und mit welchen Erwartungen man auch an sie heranzutreten sich anschickte, eins war doch immerhin sicher. Von jeher haben persönliche Beziehungen im Leben eine ausschlaggebende Rolle gespielt, das war so im Leben des Einzelnen, wie in der Welt des Handels und der großen Politik. Unter diesem Gesichtspunkte gesehen mußte man dem Zusammentreffen der vielen allerersten Autoritäten auf den Gebieten des Handels, der Finanz und Wirtschaft sowie der Politik überhaupt mit nicht hoch genug zu veranschlagender Zuversicht entgegensehen und man konnte das um so mehr, je sorgfältiger die Auswahl der nach Genua entsandten Männer nach persönlichen Eigenschaften, Erfahrungen, Kenntnissen und Sprachbeherrschung getroffen wurde. Die Aufnahme der persönlichen Beziehungen, die Wiederanknüpfung alter Interessenfäden, die durch den Krieg zerrissen waren, die Schaffung einer Basis für die allseitige Erkenntnis, daß auch Deutschland nichts weiter will als seine Verpflichtungen nach Möglichkeit zu erfüllen und sich mit allen Kräften an dem Wiederaufbau und der Gesundung Europas zu beteiligen — kurz die Schaffung einer Atmosphäre des Verstehens und des aus der Vernunft geborenen Verständnisses war doch, wenn nichts anderes, letzten Endes eine Aufgabe und ein Ziel, das zu erreichen die Besten unseres Volkes ohne Ansehen „der Partei" berufen werden mußten.

Wenn nun in einem deutsch-russischen Abkommen ein erster Erfolg gebucht werden darf, so wird das zweifellos im deutschen Volke einen einmütigen freudigen Widerhall finden, zeigt die Nachricht doch zum mindesten, daß jene Bahn des Verstehen-Wollens betreten worden ist. Wie weit allerdings die Praxis mit den Abmachungen Schritt halten und wie weit sich die Hoffnung auf Taten daraus ableiten lassen wird, das muß die Zukunft lehren. Wie die deutsche Wirtschaft die Nachricht aufnehmen wird, das werden wir aus dem heutigen Börsen-Barometer erfahren. Eins bleibt ja jedenfalls nicht zu übersehen, das ist die Tatsache, daß man im Lager der Entente, besonders auf französischer Seite, diese erste deutsch-russische Annäherung über Korridor- und Randstaaten, über Polen und Kleine Entente hinweg, mit recht geteilten Gefühlen aufnehmen wird. Dementsprechend bleibt der Gegenzug auf dem Schachbrett abzuwarten.

Kennes, der in Genua weilt, erklärte noch vor wenigen Tagen, daß der zweite Punkt des Programmentwurfs „Die Errichtung des europäischen Friedens auf einer festen Grundlage" direkt zur Beratung umfassender friedenbringender Pläne auffordere und zählte zu diesen in erster Linie neben Bürgschaften gegen militärische Invasion und Abrüstung einen Handelsvertrag mit Rußland.

Das hinter uns liegende Osterfest hat in Wort und Schrift zu immer neuen und vielseitigen Auslegungen des Auferstehungsgedankens Anlaß gegeben, und fast durchweg diese Gedanken in die Hoffnung ausklingen lassen, daß auch dem deutschen Volke ein baldiges Auferstehen beschieden sein möge. Wenn wir auch nach all den bitteren Enttäuschungen, die wir seit 1918 erleben mußten, von frühzeitigem Optimismus gefeit zu sein glauben, so begrüßen wir doch die Osterbotschaft, die heute aus Genua zu uns kommt, mit jener Genugtuung und Hoffnung, die, aus dem unerschöpflichen Kraftquell des Lebens schöpfend, der Zukunft entgegensieht.

Die Frage des Wechselkurses.

Genua, 17. April. Heute trat unter dem Vorsitze von Sir Robert Horne die Untersuchungskommission für die Wechselkursfrage zu ihrer ersten Sitzung zusammen. Zur Beratung stand der Abschnitt des Londoner Memorandums über Wechselkurse. In diesem Abschnitt wird als eines der Haupthindernisse auf dem Wege zur Wiederherstellung des Handels der Zusammenbruch und die Unbeständigkeit vieler europäischer Wechselkurse bezeichnet. Es wird als wünschenswert hingestellt, sobald wie möglich die künstliche Kontrolle der Devisentransaktionen zu beseitigen. Bei Beginn der Sitzung lag eine neue Fassung des Artikels 39 des Londoner Memorandums vor, die von Sir Robert Horne begründet wurde. In der neuen Fassung wird neben der Beseitigung der künstlichen Schwankungen des Devisenverkehrs zur Verminderung des Risikos des Außenhandels im Wesentlichen die Entwicklung eines freien Marktes für Termin-Devisen empfohlen. Hierbei wird den Zentralbanken eine weitgehende Mitwirkung zugesagt, die auf der in Aussicht genommenen Konferenz der Zentralbanken erörtert werden soll. Es wurde beschlossen, vor der weiteren Beschlußfassung die die Wechselkurse betreffenden Fragen der wirtschaftlichen Sachverständigenkommission zu überweisen.

Deutsche Vertreter beim Gottesdienst. — Abschluß des deutsch-russischen Abkommens.

Genua, 17. April. (Spezialbericht des Vertreters des W.T.B. in Genua.) Ueber den gestrigen Gottesdienst im Dom, dem der Reichskanzler und Staatssekretär Hemmer beiwohnten, ist noch zu berichten, daß der Kardinalerzbischof Signori auch in seiner Predigt Gelegenheit nahm, der Gäste zu gedenken. Der Kardinal sagte, daß aus Anlaß der Konferenz verschiedene hervorragende Persönlichkeiten aus der internationalen politischen Welt die Stadt mit ihrem Besuch beehrten, zu allererst die der großen und edlen deutschen Nation, die die Gemeinde mit großer Befriedigung wiederum in ihrer Mitte sehe. Selbstverständlich wandten sich nunmehr die Blicke der großen Zahl der Gläubigen dem Reichskanzler und dem Staatssekretär zu, um dabei auch festzustellen, daß die anderen Nationen, denen ebenfalls Plätze reserviert worden waren, keinen Gebrauch von dieser Einladung machen zu sollen geglaubt haben.

Im übrigen hat der total verregnete erste Osterfeiertag, wie inzwischen bekannt geworden, den Abschluß des schon lange verhandelten deutsch-russischen Abkommens gezeitigt, für den Ruhetag ein sehr respektables Ergebnis. Lloyd George und seine Familie hat den Ruhetag nicht in Florenz zugebracht, sondern waren Gast des italienischen Außenministers Schanzer bei einem Frühstück im königlichen Palais in Consigliano. — Der italienische Ministerpräsident de Facta wird morgen nach Genua zurückkehren.

Deutsch-polnische Fragen.

Genf, 16. April. Zwischen den beiden Bevollmächtigten Reichsminister a. D. Schiffer und Minister Olezowski ist eine Einigung auch über die noch übriggebliebenen Streitfragen erzielt worden, besonders über Rechtsschutz für Minderheitsrechte und die Sprachen- und Schulfrage. Damit erübrigt sich ein Schiedsspruch Calonders.

Entwaffnungspläne der Russen.

Paris, 17. April., Nach der „Chicago Tribune" sollen die Russen mit einem ausführlichen militärischen Entwaffnungsplan nach Genua gekommen sein. Sie seien bereit, ihr Heer auf 500 000 Mann herabzusetzen und wollten vorschlagen, daß die Heere von Estland, Litauen, Tschechoslowakei, Polen und Rumänien zusammengenommen ebenfalls diese Stärke nicht überschreiten dürften.

Lloyd Georges Abrüstungsprogramm.

London, 17. April. Wie Reuter aus Genua erfährt, hat Lloyd George einen vollständigen europäischen Abrüstungsplan in der Tasche. Nach brittischer Ansicht hat das in Washington abgeschlossene Viermächte-Abkommen unter den Mächten des Stillen Ozeans zunächst Frieden und dann die Pläne für eine Einschränkung der Rüstungen geschaffen.

Der neue politische Block.

J. Von unserer Berliner Redaktion wird uns gedrahtet:

Man kann sagen, daß der Abschluß eines deutsch-russischen Wirtschaftsvertrages die internationale Lage, die in den Verhandlungen der Konferenz von Genua ihren Ausdruck findet, auf eine völlig neue Grundlage gestellt hat. In einem Augenblick, in dem die Deutschen von den Verhandlungen der Alliierten mit den Russen ausgeschlossen waren und in dem die Alliierten mit allen Mitteln der List und der Gewalt bemüht sind, den Russen wirtschaftliche Zugeständnisse abzujagen, erfolgt die Veröffentlichung dieses Vertrages, der in wesentlichen Teilen für die Alliierten das von ihnen für sich selbst erstrebte Ideal darstellt, in anderen Teilen auf Grundsätze aufgebaut ist, die, wie die Streichung aller gegenseitigen Schulden, von den Alliierten, besonders von den Franzosen, scharf bekämpft wurde. Man kann die Bestürzung, die im Lager der Alliierten entstanden ist, verstehen, denn durch den Abschluß des Vertrages ist ein neuer politischer Block in Europa im Entstehen, dessen Gewicht bald offenbar werden könnte. Zu den Vorwürfen, die gegen die in Genua ohne Wissen der Alliierten vollendete Tatsache des Vertrages laut geworden sind, besteht kein Grund. Die Grundlinien des Vertrages berühren nirgends die Interessen eines dritten Staates. Man wünscht deutscherseits mit diesem Vertrag keineswegs seine Neigung zu den sozialen oder wirtschaftlichen Prinzipien Sowjetrußlands auszudrücken. Die Staatseinrichtungen Rußlands sind neutraler Boden. Es besteht, und das ist wichtig zu wissen, andererseits genügend Anhalt, daß Rußland entschlossen ist, mit den westlichen Ländern zu arbeiten, ohne weitere soziale Einmischungen zu versuchen. Deutsche Industriekreise haben an diesem Abkommen schon vorgearbeitet. Staatsrechtlich war kein neuer Vertrag mit Rußland zu schließen; es handelte sich nur um einen Vertrag, der den wahren Frieden darstellt.

Der Vertrag ist, so wird seitens der deutschen Regierung festgestellt, beherrscht von der Idee eines wirklichen Weltfriedens und will keine schweren Ansprüche an andere Länder durchsetzen, sondern ein Instrument werden, um die schweren Schäden abzubauen und zu vergessen.

Deutschland bietet mit diesem Vertrag das klassische Beispiel einer Nachkriegskonferenz, die einen Strich durch die Vergangenheit macht und auch mit früheren Feinden die Grundlage zu gemeinsamer Wiederaufbauarbeit herstellt. Für uns ist natürlich die vertragliche Festsetzung des Meistbegünstigungsrechts für Deutschland in Rußland von weittragender wirtschaftlicher Bedeutung. Die Bestürzung bei den Alliierten in Genua ist, wie gesagt, groß und allgemein. Die Einwände der Entente richten sich sowohl gegen den Zeitpunkt wie den Inhalt des Abkommens. Man erkennt die bisherige korrekte Haltung der deutschen Delegation an. Aber man wirft ihr vor, daß sie gerade jetzt in dem kritischsten Augenblick der Verhandlungen der Entente mit Rußland, aus ihrer Zurückhaltung herausgetreten sei und die Partei der Russen ergriffen habe. Die Stellung der Russen gegenüber den Alliierten würde gestärkt. Deutschland kann diese Vorwürfe, das wird von unserer Seite abermals festgestellt, natürlich nicht als berechtigt anerkennen. Wir haben uns auf direkte Verhandlungen mit den Russen erst eingelassen, nachdem die Alliierten es auch getan haben. Die privaten Besprechungen zwischen den Alliierten und den Russen und zwischen den Deutschen und den Russen liefen also parallel. Deutschland tat lediglich dasselbe wie die Entente und es verwahrt sich gegen den von alliierter Seite erhobenen Vorwurf, daß Deutschland gegen die Konferenz einen Dolchstoß geführt habe. Deutschland und Rußland sind überzeugt, daß sie durch diesen Vertrag zur Sicherung des Hauptzieles der Genueser Konferenz, nämlich der endgültigen Herstellung des europäischen Friedens, nur beigetragen haben. Diese Erkenntnis wird sich nach ruhiger Ueberlegung sicherlich auch bei den andern Delegationen durchsetzen, soweit sich diese ein objektives Urteil zu bilden gewillt und in der Lage sind.

Deutschland und der tschechische Imperialismus.

Die Entente ist im Kampfe gegen die Mittelmächte schließlich dadurch Siegerin geblieben, daß die Macht- und Beutegier ihrer Teilnehmer und Mitläufer aus dem territorialen und Wirtschaftsvermögen der Besiegten befriedigt werden konnte, und daß diese Möglichkeit den Anreiz zur Fortsetzung des Kampfes bis zum Aeußersten bot. Die Folge dieser Tatsache ist aber, daß die Hoffnungen der Siegesteilnehmer sich bis ins Grenzenlose steigerten, und daß namentlich die Mitläufer der Sieger, die Nachfolgestaaten Oesterreichs, in ihren Ansprüchen um so maßloser sind, je stärker sie darauf pochen dürfen, ihrer Mitwirkung im Kampfe durch die innere Zerstörung Oesterreichs den endgültigen Sieg zuzuschreiben. In dieser Beziehung ist das Verhalten der Tschechen geradezu typisch. Von Natur aus mit einem ganz außergewöhnlichen Maße nationaler Eitelkeit erblich belastet, hat der Verlauf der Ereignisse seit dem Kriegsende, hauptsächlich aber die Tatsache der Beeinflussung der Friedensverhandlungen durch die Beziehungen ihrer Vertreter zu Wilson und Clemenceau ihren nationalen Größenwahn und ihre daraus fließenden imperialistischen Neigungen, Wünsche und Hoffnungen bis ins Unglaubliche gesteigert. Diese Steigerung, die man im Hinblicke auf die verhältnismäßig bescheidene Volkszahl der Tschechen, notwendigerweise als eine geradezu groteske politische Erscheinung betrachten muß, findet aber merkwürdigerweise eine überraschende Rechtfertigung durch politische Enthüllungen über den Einfluß, den die tschechische Auffassung der politischen Zukunft Mitteleuropas auf die Friedensbestimmungen von Versailles, Saint Germain und Trianon tatsächlich ausgeübt hat.

Zu diesen Enthüllungen gehört eine tschechische Denkschrift (Hanus Kuffner: „Unser Staat und der Weltfriede", in einem Auszuge erschienen bei J. Springer, Prag), von der der Verfasser mitteilt, daß sie bereits Ende 1917 den maßgebenden Ententekreisen vorgelegt und später den tschechischen Vertretern bei der Friedenskonferenz als Handbuch mit der Weisung mitgegeben worden sei, den darin vertretenen Gedanken bei den Friedensverhandlungen unter allen Umständen Geltung zu verschaffen.

Prüft man also die maßgebenden Gedanken dieser Denkschrift und die Bestimmungen der Friedensverträge im Sinne ihrer Beeinflussung durch diese Gedanken und verfolgt von Ferne die seither befolgte Ententepolitik gleichfalls im Sinne der gleichen Beeinflussung, so gewinnt man zunächst einen Maßstab für die richtige Einschätzung dieser Denkschrift als eines politischen Dokumentes, dann aber auch einen nicht minder zuverlässigen Anhaltspunkt für die Beurteilung der tatsächlichen Ziele der mitteleuropäischen Ententepolitik.

Die Ergebnisse dieser Prüfung sind nun allerdings ebensowohl für Deutschland als auch für die Republik Oesterreich sehr entmutigende, denn sie liefern den Beweis, daß die harten Bedingungen der Friedensverträge von Versailles und Saint Germain durchaus nicht das Maximum der über die Besiegten verhängten Drangsal bedeuten, sondern eigentlich nur eine Art der Vorbereitung für die vollständige oder fast vollständige Zerstörung nicht nur ihres politischen, sondern auch ihrer wirtschaftlichen und nationalen Selbständigkeit sind. Denn der Grundgedanke der von dem tschechischen Imperialismus geleiteten und von der französischen Vorherrschaftsidee über Mitteleuropa entworfenen und auf die völlige Vernichtung des deutschen Volkes gerichteten Politik ist: durch einen fortgesetzten Zermürbungskrieg die Widerstandskraft des deutschen Volkes aufzuheben und die Durchführung der französisch-tschechischen Vernichtungspläne zu verwirklichen.

Wie weit das Ziel ist, das sich diese Pläne gesteckt haben, kann man auch aus den der Denkschrift beigegebenen Karten ersehen, nach denen Hamburg und Berlin in den Machtbereich des tschechischen Staates fallen, ebenso wie das ganze Gebiet der oberen Donau bis Budapest, andererseits Köln, Koblenz, Frankfurt a. M. in den

Berliner Theaterbrief.

Von Hermann Kienzl.

(„Schuster Aiolos" „Der singende Fisch" „Der Frechdachs".)

Eines in Berlin lebenden jungen Schweizers Arnold Kübler plautinische Komödie „Schuster Aiolos" umbrauste ein Beifallsorkan, als ob Gott sich geoffenbart habe. Es ist dem Menschen, der in der Kritikerhose steckt, unangenehm, den Kranz zu zerpflücken. Aber Wahrheit muß sein. Soweit sachliche Momente in Frage kommen, verdankte der junge Schweizer seinen Erfolg der geistigen Neigung des Publikums zur Operette. Das Volkstheater wird bei Fortsetzung solcher „volksbildenden" Bestrebungen auf noch grünere Zweige kommen, wenn es dem Thaddäddeltum auch die ihm gebührende Musik nicht vorenthält . . . Bei alledem möchte ich Arnold Kübler nicht die Begabung absprechen. Im ersten der drei Akte, der noch in des leichtsinnigen und kindlichen Schusters verschuldetem Hause spielt, melden sich einige hübsche Einfälle, von denen wenigstens ein Teil dem Verfasser selbst eingefallen sein mag. Die Unterscheidung von Fremd und Eigen ist nicht leicht, denn Kübler hat mit gutem Gedächtnis viel gelesen und (Schauspieler, der er ist!) viel auf der Bühne gesehen. Die alten römischen Komödienschreiber, sowie Shakespeare, Kleist, Hauptmann sind bei seinem Stück Pate gestanden. Immerhin verarbeitete er die Muster zu einer neuen Klitterung, die freilich jeden einzelnen der Großen herabsetzt. Wieder einmal, wie so oft seit „Tausend und einer Nacht", wird der arme Teufel aus dem Volke für wenige Stunden glanzvoller Herr und Gebieter. Diesmal nicht im Schlaf und nicht im Rausch, sondern mit wachem Bewußtsein, infolge eines blödsinnigen Mißverständnisses. Aiolos, so dumm er sich gebärdet, wird von den Höflingen irrtümlich als Kaiser des römischen Weltreichs respektiert . . . Das Bestreben, eine Verkleidungsposse durch Weltanschauungsverse literarisch zu strecken, verschuldete die kaum erträglichen Dehnungen des zweiten und dritten Aktes. Eine Freude, die mit der Kunst an sich nichts zu tun hat, machte die Zuschauer besonders vergnügt. Es wird Schabernack mit einer Kaiserkrone getrieben. Trotz der auf die naiven Späße eingestellten Empfänglichkeit des Volkstheaters, wäre die Sache vielleicht doch nicht gut abgelaufen, hätte nicht der prachtvolle Hans Fischer den Schuster gespielt; mit einer tumben Schlauigkeit und unaufdringlichen Komik, die entzücken mußten.

Das Drama „Der singende Fisch" von Alfred Brust ist schon im „Alten Theater" zu Leipzig aufgeführt worden. Aber sicher nicht ohne Feigenblatt, nicht ohne wesentliche Textverschluckungen. Nur einem qualifizierten Publikum, wie es der neue theaterliterarische Verein „Heute und Morgen" zum Sonntag vormittag in das Deutsche Theater geladen hatte, konnte ohne Gefahr des Theaterskandals zugemutet werden, ausführliche Gespräche über körperliche Einzelheiten, die selbst der Sioux-Indianer verhüllt, anzuhören und abwegige — im vollsten Sinn des Wortes abwegige körperliche Verrichtungen anzusehen. Und das in einem Stück, dessen mönchischer Pietismus den menschlichen Körper verachtet, ihn mit Unflat bespeit, und es nur mit der askettischen Seele hält! Friedrich der Große schrieb an Voltaire: „Die herrlichen Blüten der Dichtkunst werden geschändet, wenn man sie als Schmuck und Zier des Irrtums benutzt." Mir ist übrigens Alfred Brusts frommer Sinn verdächtig. Wer sich mit solcher Lust des Abscheus im Grobsinnlichen, im Schweinischen wälzt, dem darf als Gleichnis die Nonne entgegengehalten werden, die sich am himmlischen Bräutigam irdisch entzündet. Die von Mystikern ersonnene Feindschaft zwischen Leib und Seele ist älter als die ältesten christlichen Sekten (man sehe sich bei den vorchristlichen Indern um!), und die Furcht des unberührten Mädchens vor dem Liebesakt wohl noch älter; sie kam mit der jungfräulichen Scham auf die Welt. Von der jedoch scheint mir die Fischerstochter Anatolie auf der Kurischen Nehrung trotz ihres Sträubens gegen die eheliche Vereinigung nicht belastet, denn sie spricht, bis ins Verborgenste unterrichtet, über gewisse Angelegenheiten mit einer hemmungslosen Deutlichkeit, die sogar Philister am Biertisch erröten machen könnte! Das Problem des Alfred Brust ist von Tolstoi in der vielangefochtenen „Kreutzersonate" klar behandelt worden. Dem jungen ostpreußischen Pietisten ist das Verdienst nicht abzusprechen, daß er sich ehrlich bestrebt hat, eine im Grunde einfache Sache recht dunkel und verworren zu machen. Sein Stück kann geradezu als Schulbeispiel jenes nun doch bald überwundenen Expressionismus gelten, der mit Schwellungen, Tönungen, Stoßschreien und Nebellauten die Sprache der Vernunft ersetzte. Selbst das geladene, das qualifizierte Publikum von „Heute und Morgen" nahm den „Singenden Fisch" mit Unlust hin. Es gab drei Paar Hände, die applaudierten, und einen Pfiff.

Müssen es durchaus Franzosen sein, so bleibt doch erstaunlich die Urteilslosigkeit der Kunstgeschäftsinhaber, die ein ungeschicktes und aussichtsloses Stück nicht von einem Champion zu unterscheiden verstehen. Weil auf ein Pferd, das einmal Favorit geworden, die Wetter bei jedem Rennen gerne setzen. Verneuil hat mit der besonderen Herzensunanständigkeit seines „Karussell" das Derby gewonnen. Darum der „Frechdachs" im Theater am Kurfürstendamm — und die sechste Verneuil-Première in elf Wochen . . . Dem Lustspiel liegt ein Einfall zugrunde, der für eine kleine Skizze unterm Strich knapp ausreichen würde. Die Skizze könnte „Ehebruch aus vornehmer Gesinnung" heißen. Ein nicht zu verblüffender junger Eroberer belagert mit größter Dreistigkeit, aber vergebens, eine junge Frau. Den Gatten entwaffnet er, indem er ihn mit der Denunziation von Seitensprüngen bedroht. Doch er ist zu klug, das Atout auszuspielen. Er tut es nicht einmal dann, als der Mann selbst, um den Erpresser los zu werden, dem Weibchen Geständnisse macht. Diese noble Zurückhaltung dupiert sowohl die Frau, wie das Publikum. Beide legen sich nicht die Frage vor, welchen Zweck denn jetzt, nachdem schon der Gatte zur Beichte gezwungen worden, die Denunziation noch haben sollte? Die Frau ist von dem edlen Charakter des Jünglings überwunden und das Publikum, nicht sehr schlau, freut sich seiner Schlauheit. Nachdem man zwei Akte und einen halben auf die einzige Szene, die nicht ganz Schablone ist, gewartet hatte! Man wird voraussichtlich nicht sehr oft den Wartesaal am Kurfürstendamm füllen. Der Aufführung gebrachs an Rasse.

Theater und Musik

„Deutsche Festspiel-Stiftung Bayreuth". Von der Zentralleitung des Allg. Richard-Wagner-Vereins in Leipzig, als dem Werbeausschuß für die „Deutsche Festspiel-Stiftung Bayreuth" wird uns mitgeteilt, daß zur Förderung der Wiederaufnahme der Bayreuther Festspiele — voraussichtlich im Sommer 1923 — bisher schon über 3000 Patrone sich gemeldet und die vorgesehene Verpflichtung übernommen haben; die seinerzeit als Mindestgarantie ins Auge gefaßte Summe von 3 Millionen ist also erreicht. Da mehr als 3500 Patronatsscheine keinesfalls ausgegeben werden können, wird jeder Freund und Anhänger des Bayreuther Kunstideales gut daran tun, sich das Anrecht auf 4 Plätze für jede Spielzeit durch Erwerbung eines Patronatsscheines zu sichern und sich zu diesem Zweck an die Zentralleitung des Allg. Richard-Wagner-Vereins, Leipzig, Dörrienstr. 13, unverzüglich zu wenden. — Auskunft und Drucksachen stehen bei dem hiesigen Ortsvertreter Kammermusiker R. Klebe, Kaiser-Allee 77a, und der Geschäftsstelle Südd. Diskonto-Ges. A.-G. Filiale Karlsruhe auf Wunsch zur Verfügung.

*

Lehrauftrag für Theater- und Bühnenwesen. Wie wir hören, ist dem Direktor des Stadttheaters in Münster i. W., Dr. Max Krüger, ein Lehrauftrag zur Vertretung des Theater- und Bühnenwesens an der dortigen Universität erteilt worden.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

französischen und Innsbruck einschließlich der Schweiz in den italienisch-französischen Machtbereich. In der Denkschrift selbst wird diese geographische Umgestaltung Mitteleuropas den Weststaaten in der Weise mundgerecht gemacht, daß neben den während des Krieges entstandenen Interessentenzonen der ozeanischangelsächsischen und der romanischen Mittelmeerzone im Interesse des Friedens eine slawische Festlandzone zu schaffen wäre, deren Westgrenzen hinlänglich gesichert werden müßte durch die Zuteilung der Häfen Hamburg, Triest, Valona und durch die Aufrichtung eines widerstandsfähigen Böhmen als unerläßliche Stützpunkte slawischer Zukunft. Daß die nordischen Staaten in die slawische Intessensphäre fallen, sei zufolge des Länderzusammenhanges selbstverständlich. Den slawischen Block zusammenzuschmieden, sei die Aufgabe des tschechischen Volkes als des politisch und kulturell reifsten Slawenstammes, der trotz seiner vorgeschobenen Stellung durch Jahrhunderte der gewaltsamen Germanisation Widerstand geleistet hat, und dadurch den Beweis für die Fähigkeit erbracht hätte, die Führerschaft aller Slawen zu übernehmen.

Nun ist es mit Rücksicht auf die tatsächlichen Bestimmungen der Friedensverträge von besonderer Bedeutung, daß die Denkschrift zum Zwecke der Einkreisung und dauernden Niederhaltung Deutschlands die Gründung von Pufferstaaten — Rührmichnichtan — vorschlägt, die zufolge ihres Aufbaues mit Deutschland niemals ein Bündnis eingehen könnten, untereinander aber durch einen föderativen Bündnisvertrag so gebunden wären, daß alle automatisch gegen den „geschlagenen Gewalttäter und Treubrecher" aufstünden, falls er oder auch nur ein Teil gegen einen dieser Randstaaten vorginge, denn es wäre die Aufgabe dieser Staaten, auch nach dem Kriege „als Wächter des Weltfriedens" dem „Raubtier Deutschland" an der Gurgel zu bleiben. Dasjenige, was diese Enthüllung im gegenwärtigen Augenblick so aufreizend macht, ist nun, daß die Friedensverträge diese tschechischen Vorschläge nicht nur tatsächlich verwirklichten, soweit es sich um die Aufrichtung dieser Deutschland einkreisenden Randstaaten handelt, sondern daß auch seit den Friedensschlüssen die Ententepolitik ganz im Sinne dieser Vorschläge geführt wird. Dafür liegt der beste Beweis in dem Abschlusse der kleinen Entente und in ihrem weiteren Ausbau unter Mitwirkung Italiens.

Offensichtlich ist die Deutschland und Oesterreich gegenüber bisher geführte Politik ganz dem Gedanken der Denkschrift angepaßt. Dort heißt es, um den Pufferstaaten Zeit zu ihrem militärischen, wirtschaftlichen und politischen Ausbau zu lassen, müsse Deutschland unausgesetzt in dem Maße geschwächt werden, daß es sich vor der vollzogenen Einkreisung nicht erholen könne. Daher müssen ihm die Grundlagen und Quellen seiner Kraft, besonders die Kriegsstärke entzogen werden: es müsse seinen Seehandel verlieren und von den Meeren abgeschnitten werden; aber auch die Wasserstraßen des Rheines, der Weser, der Elbe und der Donau dürfen nicht in seiner Hand verbleiben. Insbesondere seien ihm die Quellen seiner Kriegsstärke, besonders die eingedeutschten Gebiete zu nehmen, womit gemeint ist „das nördliche Gebiet, Preußen, dann Oesterreich ob und unter der Enns und die Alpenländer". Eine deutsche politische Kolonie an der Donau zu dulden, würde Selbstmord bedeuten." „Frei müssen auch die Friesen, die Dänen, die Pommern, die Lausitzer, die Schlesier und die übrigen Slawenstämme" werden, und „in den befreiten Gebieten muß man den Befreiten auch die ursprüngliche Muttersprache zurückgeben".

Soll Prag bestehen können, so müssen Berlin und Wien verschwinden, müsse es die Elbe bis Hamburg, die Donau von Regensburg bis Ofen beherrschen. Wolle sich die Entente der deutschen Rivalität zu Wasser und zu Lande entledigen, so müsse sie auf Kosten Deutschlands einen starken tschechischen Staat in Mitteleuropa schaffen, der in der Lage wäre, im Innern selbst den letzten Schatten des politischen Deutschtums auszumerzen, der nicht der Umklammerung Deutschlands ausgesetzt ist. Daher sei notwendig:

Sicherung des Elbetores durch einen Brückenkopf, Erwerbung der beiden Lausitz und Schlesiens bis an die Oder, die die gemeinsame Grenze zwischen Polen und Böhmen zu bilden habe, das Vorland des Fichtelgebirges bis zur Raab und zur Haide, von dort nach Süden zur Donau bis Regensburg, die bis Budapest die Grenze bilden soll, doch mit weit vorgeschobenen Brükkenköpfen bei Regensburg, Passau, einem breiten Streifen südlich der Donau von Melk bis Nußdorf bei Wien, von Heinburg a. Donau über Bruck bis an den Neusiedler See.

Da der Südslawenstaat bis an die Grenzen Steiermarks vorgeschoben werde, Nordtirol und Vorarlberg mit der Schweiz vereinigt, der romanischen Interessensphäre unterstellt werden soll, bleibt von Oesterreich nur ein schmaler Streifen von Salzburg einschließlich Reichenhall, dem nicht besetzten Streifen Landes von Oesterreich ob und unter der Enns südlich der Donau und ein Teil Westungarns bis zum Plattensee übrig. Dieses Mittelland solle eine neutrale Zone für den wirtschaftlichen Verkehr zwischen den Tschechen und den Südslawen bilden, müsse vollständig antideutsch und durch die slawische Bevölkerung Wiens und die tschechischen und slowenischen Rückwanderer besiedelt werden. Die Verwaltung sei zwischen den Tschechen und den Slowenen zu teilen.

Wie schon bemerkt, man müßte solche Pläne als Hirngespenster eines übergeschnappten Imperialismus bezeichnen, hätten sie sich nicht tatsächlich als die bisher führenden Gedanken mindestens der unter französischem und italienischem Einflusse stehenden Ententepolitik entpuppt. Sie enthüllen zwar die volle Frechheit, mit welcher auf die tatsächliche Unwissenheit der führenden Politiker der Weststaaten gerechnet wurde, die sich sonderbarerweise von den Tschechen einreden ließen, daß es sich überall um gewaltsam germanisierte frühere slawische Gebiete handle, aber sie beweisen auch die Wahrheit des Spruches, daß demjenigen, der gerne tanzt, leicht geholfen sei.

Alle die schwebenden Fragen zwischen Frankreich und Deutschland, von der Regelung der Geldentschädigung, der Sanktionen, der oberschlesischen Frage angefangen bis zur jenen Oesterreichs, in der Frage der Kreditgewährung und des Anschlusses an Deutschland stehen bei ihrer Behandlung durch die Entente unter dem Banne dieser leitenden Gedanken dieser tschechischen Denkschrift und die bewegliche Politik des Herrn Dr. Benesch paßt vortrefflich zu dieser Auffassung, nicht minder die Schwierigkeiten der Verhandlungen von Rom, die ewigen Verzögerungen der Kredithilfe, die Vertagung der Konferenz von Portorose usw. So erhebt sich die Frage, wie diesem planmäßigen Vernichtungswillen, der mit allen Mitteln gegen das Deutschtum kämpft, solange Widerstand geleistet werden kann, bis sein Werdegang in der allgemeinen Weltlage auf dessen Beseitigung hoffen läßt. D. C.

Aus Baden

Badisch-Pfälzische Maitage Mannheim 1922.

Unter diesem Gesamttitel werden in den nächsten Wochen größere Veranstaltungen künstlerischer, sportlicher und volkstümlicher Art in Mannheim stattfinden, denen man auch auswärts lebhaftes Interesse entgegenbringt. Das Schloß, Mannheims gewaltiger Bau aus kurpfälzischer Zeit, wird zu Konzerten und Vorträgen, die an Mannheims Kunstblüte im 18. Jahrhundert anknüpfen, seinen herrlichen Hauptsaal öffnen. In der Schloßkirche wird ein Kirchenkonzert der Stamitzgemeinde Werke von Georg Joseph Vogler bringen. Eine Beleuchtung der gesamten Stadtfront des Mannheimer Schlosses soll voraussichtlich Mittwoch vor Christi Himmelfahrt die monumentalen Linien und Flächen hervorheben. Für den 28. Mai ist als große Zusammenkunft der rechts- und linksrheinischen Pfälzer im Schloßhof ein „Pfälzer Sonntag" mit musikalischen Darbietungen, Volkstänzen geplant. Die Kunsthalle bereitet eine Sonder-Ausstellung „Mensch und Mode im 18. Jahrhundert" vor. Das Nationaltheater bringt eine Reihe ausgewählter Schauspiel- und Opernaufführungen, unter anderm eine „Deutsche Opernwoche" unter Leitung der Komponisten. Im Apollotheater finden im ganzen Monat Mai Operetten-Gastspiele statt. Das künstlerische Programm wird vervollständigt durch Chor- und Orchesterkonzerte (Philharmonischer Verein 17. Mai unter Leitung von Arthur Bodansky), Sängervereinigung (2000 Mitwirkende) 10. Mai, Volks-Singakademie.

Der Nibelungensaal des Rosengartens beherbergt vom 28. April bis 4. Mai die zweite Deutsche Erfindungs- und Neuheits-Messe, am 6. und 7. Mai eine durch eine Anzahl führender Firmen dargebotene Modeschau mit anschließender Reunion. Die sportlichen Veranstaltungen füllen die Woche vom 30. April bis 7. Mai aus: Jubiläums-Pferderennen, turnerische Aufführungen des Arbeitersportkartells, Wassersportfest auf dem Neckar. Fußballwettkämpfe verschiedener Vereine. Der historische Maimarkt feiert am 30. April, 1. und 2. Mai das 30-jährige Jubiläum des Viehhofs. Der Verkehrsverein gibt ein künstlerisch ausgestattetes Programmbuch mit allen Einzelheiten der Mai-Veranstaltungen heraus. Zahlreiche Kongresse, unter anderm ein Badisch-Pfälzischer Gemeindebeamtentag, finden während der Maitage statt.

Eisenbahnreklame in Baden.

Man schreibt uns: Die Verpachtung der Eisenbahnreklame in Baden droht besonders die gemeinnützige Tätigkeit der Verkehrsvereine in Mitleidenschaft zu ziehen. Die Werbeplakate dieser Vereine sowie Stadtpläne, Hinweise auf die Auskunftsstellen waren bisher eisenbahnseitig kostenlos zugelassen worden; künftig sollen sie hohen Plakatgebühren unterliegen. Der Badische Verkehrsverband ist dafür eingetreten, daß die Plakatgebühren in mäßigen Grenzen gehalten werden und daß der Aushang von Stadtplänen, Wander- und Umgebungskarten, Hinweisen auf die Auskunftsstellen der Verkehrsvereine oder auf sonstige gemeinnützige Auskunftsstellen auch weiterhin kostenlos gestattet wird.

Lohntarifabschluß in der Rheinschiffahrt.

— **Mannheim**, 17. April. Nachdem die Verhandlungen des Allgemeinen Arbeitgeberverbandes für die Rheinschiffahrt mit dem Deutschen Verkehrsbund (T.A.V.) und dem Zentralverband der Maschinisten und Heizer wegen der verschiedenen Stellungnahme der beiden Arbeitnehmerorganisationen am 31. März abgebrochen waren, entschieden sich die Arbeitgeber für den Versuch, mit dem Verkehrsbund allein abzuschließen in der Hoffnung, daß die Maschinisten und Heizer die Folgerungen aus diesem Abschluß ziehen würden. Um nicht den Anschein zu erwecken, als ob durch die Sonderverhandlung eine Spaltung der Arbeitnehmer herbeigeführt werden sollte, wurden auch die Vertreter des Zentralverbandes zur nächsten Sitzung miteingeladen, um von der Verhandlung Kenntnis zu nehmen und sich gegebenenfalls anzuschließen. Die Hoffnung auf gütliche Einigung wurde auch nicht getäuscht. Wenn auch die Vertreter des Zentralverbandes auf Grund der Abstimmung seiner Mitglieder nicht unmittelbar wie der Verkehrsbund sich mit der Mehrarbeit während der Sommermonate einverstanden erklären konnten, so wurde doch der Erwartung Ausdruck gegeben, daß auch die Gesamtheit der Maschinisten und Heizer sich in Kürze nicht mehr den dringlichen Anforderungen der wirtschaftlichen Lage in der Rheinschiffahrt verschließen werde. Unter dieser Voraussetzung kam man zum Abschluß des Tarifs, der folgende wesentliche Aenderungen gegenüber der bisherigen Fassung erhält: 1. Die Märzlöhne wurden für Mai um 29—36 Proz. erhöht; für April werden 35 Mk. für den Mann weniger als für Mai gezahlt. Für Schiffsjungen wurden Sonderbestimmungen getroffen. Die Vergütungen für besondere Arbeiten wurden ebenfalls erhöht. 2. Die Valutavergütung bei Aufenthalt im Auslande wurde mit Rücksicht auf den veränderten Kurswert der Mark herabgesetzt. Der Tarif gilt bis zum 30. September 1922 mit einmonatiger Kündigungsfrist und Beibehaltung der Möglichkeit zweimonatiger Revision der Lohnsätze.

*

— **Ettlingen**, 18. April. Infolge des außerordentlichen Nachlassens der Milchlieferung in den letzten Tagen können die Kinder zwischen 6 und 14 Jahren das ihnen zustehende Quantum vorerst nicht voll erhalten. — In der Schieberaffäre im Reservelazarett sind bereits 7 Verhaftungen erfolgt. — Diesen Sommer wird auch in Ettlingen ein Katholikentag abgehalten. Es werden drei Versammlungen gleichzeitig tagen. Als Redner sind Männer vorgesehen, deren Namen in der heutigen katholischen Bewegung einen guten Klang haben. Eine kirchliche Feier geht der weltlichen voraus. Für die Tagung ist der erste Sonntag nach Pfingsten, d. i. der 11. Juni, festgesetzt worden.

a. **Weinheim**, 16. April. Durch die Wärme der letzten Tage ist ganz unvermittelt die diesjährige Hochblüte der Obstbäume längs der ganzen Bergstraße in Erscheinung getreten. Die Mandelbäume weißen eine schneeweiße Krone auf. Die Aprikosenbäume stehen gleichfalls in voller Blüte. In das Weiß der Frühkirschen ist durch die Rosa-Pfirsichblüte ein farbenprächtiger Unterton eingewebt. Auch die Mirabellen, Reineclauden und Frühzwetschgen haben überall zu blühen angefangen.

— **Bittelbrunn** (A. Engen), 15. April. Schweres Leid hat hier die Familie Reiter heimgesucht. Der Vater war während des Krieges beim Holzfällen tödlich verunglückt, der älteste Sohn Heinrich kam krank aus dem Felde zurück und starb bald darauf am Herzschlage, die Mutter ist schon längere Zeit schwer leidend und nun ist der zweite Sohn Eugen im Alter von 24 Jahren an den Folgen einer Gasvergiftung aus den Kriegsjahren gestorben.

Aus dem Stadtkreise

Die Osterfeiertage

sind gründlich verregnet. Der Wettergott hatte uns keinen schönen Osterhasen beschert. Wer gute Witterung in seinen Kalkul einbezogen hatte, mußte zu seinem Leidwesen einen Passivposten buchen. Vor allem gehören dazu die Verkehrsanstalten wie Eisenbahn, Straßenbahn usw. Am ersten Feiertag hielt sich das Wetter wenigstens bis mittag annehmbar; darum hatte der Ostersonntag noch eine gewisse Lebhaftigkeit. Aber schon nachmittags, als der Regen stärker wurde, flaute der Verkehr sehr ab. Reservewagen der Eisenbahn blieben unbenützt, eine Tatsache, die äußerst selten ist, da sonst an Ostern Vor- und Nachzüge laufen müssen. Die Natur hatte, weil die Witterung nicht gerade kühl war, in den letzten Tagen, namentlich durch den herrlichen Karfreitag sehr erhebliche Fortschritte gemacht. Man konnte ganze Gegenden im Weiß und Rosa des Blütenschmelzes bewundern. Eine Fahrt in dieses Blütenland war in der Frühe recht genußvoll. Schwer enttäuscht waren alle jene, die sich über die Feiertage auswärts einquartiert hatten, um ganz ungehemmt die Schönheit der sich schmückenden Natur genießen zu können. In einer ganzen Reihe von Orten gab es kein freies Plätzchen mehr. Von dem froh-freien Wandertreiben in den Touristengegenden war diesmal nichts zu sehen. Resigniert einhertrottende Gesellschaften, oft ohne einen trockenen Faden am Leibe, waren die Bilder der Osterwanderungen.

Auch für die Gastwirtschaften, natürlich auch für unseren Stadtgarten, wurde die schlechte Witterung zu einer Enttäuschung. Regen und Wind jagten die Gäste in die schützenden Mauern, und der Ofen wurde wieder in Tätigkeit gesetzt. Bei der dann entstehenden Gemütlichkeit konnte man über das „ungemütliche" Wetter lamentieren oder schimpfen.

Einen tertius gaudens, einen lachenden Dritten, gab es aber auch hier, wie immer. Das waren die Theater und die Lokale. Nachdem der grauverhangene Himmel die Städter zum großen Teil zurückgehalten hatte, blieb auch nichts anderes übrig, als entweder zu Hause gegen den Barometer oder die Fenster zu sehen oder sich an einem Zerstreuungsort festzusetzen.

So ein trüber Feiertag ist auch recht geeignet, den Wert der Sonntagszeitung zu veranschaulichen. Wir wollen nicht in den Fehler übler Reklamemache verfallen, aber manchem ist gerade bei solcher Gelegenheit erst wirklich das Bewußtsein aufgegangen, was ein auf den Sonntag im besonderen eingestelltes Blatt an geistiger Nahrung zu bieten weiß. Hat man sich so ganz in den Inhalt vertieft, so muß man feststellen, daß es eigentlich fast gar nicht möglich ist, eine Zeitung ganz „auszulesen" und daß das Sonntagsblatt doch eigentlich noch mehr an tieferer Liebe verdient, weil es eben heute manches nicht gekaufte Buch ersetzen kann.

Somit hätten wir unserer Chronistenpflicht wieder genügt. Ob in nächster Zeit nun „bessere Tage" zu erwarten sind, das ist so schwer zu sagen, wie etwa über „Genua" etwas zu prophezeien. Es ist ja aber auch gut, daß wir nicht alles vorher wissen.

*

Im Badischen Landestheater wurden an beiden Feiertagen, jedesmal vor ausverkauftem Hause, Richard Wagners „Parsifal" weihevolle Aufführungen zuteil. Am Sonntag dirigierte Operndirektor Fritz Cortolezis, den man nach seiner Genesung wieder freudig am Pult begrüßte, die Vorstellung und seine von tiefster Inbrunst erfüllte Interpretation des Werkes trug wesentlich zu der außerordentlich starken Wirkung bei, die es auf die Hörer ausübte. Die Solopartien waren überwiegend neu besetzt. In erster Linie ist der Parsifal Willy Zilkens zu nennen, der mit der ihm eigenen reichen Gestaltungsfähigkeit auch diese Rolle eindringlich verkörperte. Das packende Spiel und der klangvolle, nüancenreiche Gesang verbanden sich zu einer bedeutsamen Leistung. Diese bot auch Rudolf Weyrauch, dessen blühende, edle Stimme sich in der auch darstellerisch erschütterten Partie des Amfortas voll entfalten konnte. Dr. Hermann Wucherpfennig, der am ersten Abend den Gurnemanz sang, lieh diesem eindrucksvolle Züge. Der vornehme Gesangsvortrag und das warmherzige Spiel verbanden sich zu einer sehr erfreulichen Darbietung. Ausgezeichnet charakterisierte Alfred Glaß, der auch den Titurel sang, den Zauberer Klingsor. Sein Gesang war ungemein scharf akzentuiert; das Hämische des Gralsfeindes trat überzeugend in Erscheinung. Mit leidenschaftlichem Spiel und farbigem Gesang gab Hedy Iracema-Brügelmann wieder die Kundry. Auch die übrigen Mitwirkenden bewältigten ihre Aufgaben sicher. Das Orchester entfaltete Glanz und Leuchtkraft. Die Chöre sangen frisch und ausdrucksvoll; dies gilt besonders auch von den Blumenmädchen, die ihre Aufgabe sehr gut lösten. — Die Vorstellung am Montag stand unter der musikalischen Leitung von Alfred Lorentz, der jüngst schon die „Parsifal"-Sonderaufführung anläßlich der Tagung der badischen Lehrer dirigiert hatte. Mit der ihm eigenen überlegenen Sicherheit dirigierte Lorentz das Werk, das an diesem Abend in dem hier schon bekannten Wiesbadener Bassisten Alexander Rosalewicz einen mit kraftvoller Stimme und klugem Spiel begabten Gunemanz hatte. Hans Lange führte an beiden Abenden die Regie mit gutem Gelingen.

Kaminbrand. Durch Entzünden von Glanzruß entstand am 16. April, vormittags nach 10 Uhr in einem Hause der Zähringerstraße ein Kaminbrand, der durch die herbeigerufene Feuerwache alsbald gelöscht werden konnte.

Diebstahl von Telephonleitungsdraht. Am 16. April, abends 6 Uhr, wurden ein lediger Monteur und ein lediger Kaufmann in der Zähringerstraße von der Polizei kontrolliert, da sie durch den Transport von Kupferdraht aufgefallen waren. Sie gestanden, den Draht an der Telephonleitung an der Landstraße zwischen Ettlingen und Bulach weggenommen zu haben. Da beide Täter obdachlos waren, wurden sie festgenommen.

Frachterhöhung. Am 1. Mai tritt ein neuerlicher Frachtaufschlag von 20% in Kraft. Im Interesse einer geregelten Güteranfuhr bittet die Amtliche Güterbestätterei Eugen von Steffelin, Versandgüter baldmöglichst abzurichten und nicht bis zum letzten Tag vor der Frachterhöhung zuzuwarten. (S. d. Anz.)

Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und die Post erfolgt in der Woche vom 17.—23. ds. Mts. unverändert wie in der Vorwoche zum Preise von 1200 ℳ für ein Zwanzigmarkstück, 600 ℳ für ein Zehnmarkstück. Für die ausländischen Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt. Der Ankauf von Reichsfelbermünzen durch die Reichsbank und Post findet unverändert zum 21fachen Betrage des Nennwertes statt.

Badische Landesausstellung von Hunden aller Rassen in Freiburg am 29. und 30. April d. J. Auf den Meldeschluß am 19. April für diese Ausstellung sei nochmals aufmerksam gemacht. Wer noch keine Anmeldepapiere besitzt, verlange solche bei der Ausstellungsleitung: Jul. Schmidt, Karlsruhe, Sofienstr. 164. Meldungen, die am 21. oder 22. in der Frühe einlaufen, werden noch berücksichtigt.

Verschiedene Drahtmeldungen

Kapps Rückkehr.

Berlin, 18. April. Dem „B. T." zufolge verlautet aus Warnemünde, daß Kapp gestern Abend von Schweden kommend in der Richtung nach Leipzig abgereist sei. — Eine Bestätigung des Gerüchtes war nicht mehr zu erhalten gewesen.

Rücktritt Lloyd Georges?

t. **Paris**, 18. April. Nach dem „Oeuvre" soll Lloyd George seine Absicht mitgeteilt haben, sofort nach Beendigung der Konferenz von Genua zurückzutreten.

Der Zustand Lenins.

Berlin, 16. April. Nach einer Blättermeldung wurde der Direktor der chirurgischen Abteilung des Krankenhauses Moabit, Professor Borchardt, nach Moskau berufen, um Lenin durch eine Operation von der Kugel in der Schultergegend zu befreien, die von dem Attentat der Studentin Kaplan im Herbst herrührt. Lenin leidet nach der Feststellung von Professor Klemperer, der ihn untersuchte, lediglich an nervöser Uebermüdung. Ein organisches Leiden liegt nicht vor, auch das Allgemeinbefinden hat sich gebessert.

t. **Genua**, 18. April. Nach dem „Oeuvre" soll Lenin jetzt die Ermächtigung erhalten haben, nach Genua zu kommen, um selbst an der Konferenz teilzunehmen.

Bulgarien und Wrangel.

Neuyork, 17. April. „Associated Preß" meldet aus Sofia, die bulgarische Regierung habe General Wrangel das Ueberschreiten der bulgarischen Grenze verweigert, um etwaige Kundgebungen zu vermeiden.

Poincaré geht nicht nach Genua?

Paris, 16. April. Nach dem „Intransigeant" dementiert man in offiziellen Kreisen die Meldung, Ministerpräsident Poincaré habe die Absicht, dieser Tage nach Genua zu reisen.

Die Marine der Vereinigten Staaten.

Washington, 17. April. Das Repräsentantenhaus hat den Vorschlag des Präsidenten Harding angenommen, die Mannschaftsstärke in der amerikanischen Marine auf 86 000 festzusetzen.

Anschlag in Dublin.

London, 18. April. Wie amtlich gemeldet wird, wurde gestern in Dublin ein Mordanschlag auf Michael Collins verübt. Es wurden 6 Schüsse abgegeben, die aber keine Opfer forderten. In Dublin herrscht Panik.

Großfeuer in Tokio.

Tokio, 17. April. Das Hotel „Imperial", in dem sich Personen aus dem Gefolge des Prinzen von Wales aufhielten, ist gestern nachmittag durch Feuersbrunst völlig zerstört worden. Zwei Personen, darunter der ehemalige griechische Konsul Milliaressy, sind verbrannt.

Sport-Spiel

Hockey.

Akad. Hockeyklub Karlsruhe siegte gegen die Hockey-Sektion F.C. Basel mit 3:0 (Halbzeit 2:0). Bericht kann wegen verspäteten Eintreffens erst morgen gebracht werden.

Tagesanzeiger

Dienstag, den 18. April 1922.

Bad. Landestheater. „Kater Lampe". 7 bis nach ½10 Uhr.

Gedenket der Sammlung „Altershilfe“

Spenden für den **Ortsausschuß Karlsruhe,** auch die kleinsten, nehmen **alle Banken,** sowie die **Kassenverwaltung der Geschäftsstelle** (Gartenstr. 49, Postschekkonto Nr. 4877) dankend an.

Höhere Lehranstalten in Karlsruhe.

Anmeldungen von Schülern und Schülerinnen für das Schuljahr 1922/23 werden, soweit sie für die unterste Klasse nicht schon am 23. März erfolgten, in allen Anstalten am

Dienstag, den 25. April, 8—10 Uhr

entgegengenommen. Dabei sind vorzulegen: **Geburtszeugnis, Impfschein** und das **Abgangszeugnis** der zuletzt besuchten Schule.

Die Aufnahmeprüfungen beginnen am

26. April, 8 Uhr.

Die Schüler und Schülerinnen aller Anstalten versammeln sich erstmals in ihren Klassenzimmern:

Freitag, den 28. April, 8 Uhr.

An diesem Tage beginnt der regelmäßige Unterricht.

Alle Freitag früh nicht anwesenden Schüler werden, wenn sie nicht krank gemeldet wurden, als abgemeldet betrachtet.

Karlsruhe, den 15. April 1922.

Im Auftrage der Direktionen:
Dr. **Ehrhardt,** Geh. Hofrat.

Gewerbeschule Karlsruhe.

Gewerbliche Fachschule
Adlerstraße 29 **Fernruf 603.**

Das neue Schuljahr beginnt

Dienstag, den 25. April 1922.

Zur Einweisung in die Fachklassen und zur Entgegennahme des Stundenplanes haben zu erscheinen:

am 25. April, vorm. 8 Uhr, die Schüler und nachm. 2 Uhr die Schülerinnen **sämtlicher vierten und dritten Klassen,**

am 26. April, vorm. 8 Uhr, die Schüler und nachm. 2 Uhr die Schülerinnen **sämtlicher zweiten Klassen** und

am 27. April, vorm. 8 Uhr, die **neueintretenden** Schüler und nachm. 2 Uhr die **neueintretenden** Schülerinnen.

Das letzte Schulzeugnis und Schreibmaterial ist mitzubringen.

Persönliches Erscheinen ist notwendig, auch wenn bereits schriftliche oder mündliche Anmeldung erfolgt sein sollte.

Es liegt im Interesse der jungen Leute, die sich dem Handwerk oder der Technik zuwenden wollen, aber noch keine **Lehr-, Arbeits- oder Volontärstelle** haben, sich gleichfalls am 27. ds. Mts. zum vorerst freiwilligen Gewerbeschulbesuch anzumelden. Bei späterem Eintritt ist die Einweisung in eine gewünschte Fachklasse in Frage gestellt.

Der **freiwillige Gewerbeschulbesuch** entbindet vom Besuche der allgemeinen Fortbildungsschule.

Junge Leute, die noch keine Lehr- oder Arbeitsstelle gefunden haben und bis auf weiteres **täglich** die Gewerbeschule zu besuchen wünschen, werden gebeten, ihre Anmeldung bis spätestens 24. ds. Mts. auf der Schulkanzlei, während der üblichen Bürozeit zu vollziehen. Hierauf werden auch besonders die früheren Schüler von Mittelschulen aufmerksam gemacht.

Nach dem Ortsstatut sind alle in den Gewerben hiesiger Stadt **(Karlsruhe, Mühlburg, Beiertheim, Rüppurr, Grünwinkel, Daxlanden und Rintheim)** beschäftigten **Arbeiter** (Gesellen, Gehilfen, Lehrlinge) beiderlei Geschlechts unter 18 Jahren gewerbeschulpflichtig.

Nach § 12 der Verordnung vom 20. Juli 1907 haben die **Arbeitgeber** die zum Besuche der Gewerbeschule verpflichteten **Arbeiter** u. **Arbeiterinnen** beim Eintritt in die Arbeit oder Lehre binnen 3 Tagen zum Schulbesuche anzumelden.

Probezeit oder Beginn der Arbeit oder Lehre im Geschäfte der Eltern entbinden nicht von der Anmeldepflicht.

Der Direktor: **Kuhn.**

Norddeutsche Saatkartoffeln

werden von **Osterdienstag** ab täglich von 8—3 Uhr in der **alten Eilguthalle** (Ecke Kriegs- und Rüppurrerstraße) abgegeben.

Landwirtschaftlicher Verein.

Lebensbedürfnisverein Karlsruhe.

Die Auszahlung der Dividende erfolgt am **Mittwoch, den 19. April,** vormittags von 7 bis 12½ Uhr und nachmittags von 1½ bis 4 Uhr, für die Nummern der neuen Markenbücher von **23801 bis 24396** an unserer Kasse, Roonstraße 28, gegen Vorzeigung des neuen Markenbuchs. Es wird dringend gebeten, Wechselgeld mitzubringen.

Der Vorstand.

Zu vermieten

Wer tauscht
6 Zimmer-Wohnung in **Karlsruhe** gegen eine solche in **Lahr i. B.** Angebote an **Albert Rösch,** Metzgerei, Ettlingen, Leopoldstraße 46.

Großes, schönes
— Zimmer —
an ein od. zwei berufstätige gebildete junge Mädchen zu vermieten zum 1. Mai od. früher. Adresse im Tagblattbüro zu erfragen.

Miet-Gesuche

Ein größer. **leeres Zimmer** oder 2 kl. (auch Manf., wenn 1 heizbar) mit Bedienung gesucht v. Dauermieter (ledig, sol., mittl. Beamter) für 1. Mai od. früher. Ang. u. Nr. 76 ins Tagblattbüro erbet.

Offene Stellen

Jüngeres **Mädchen** f. kleinen Haushalt **sofort** oder 1. Mai ges. **Schott, Klauprechtstr. 39.**

Tüchtiges zuverlässiges **Mädchen** bei guter Bezahlung auf 1. Mai gesucht **Schmidt** Liebigstraße 23 I.

Alleinsteh. Frau oder älteres Mädchen kann gute Unterkunft finden m. leichter Betätigung im Geschäftshaush. bei freier Kost und evtl. Wohnung. Näheres im Tagblattb.

Gewandtes, ehrlich.
Mädchen
für Küche- und Hausarbeit bei hohem Lohn zum 1. Mai gesucht. Zeugnisse erforderlich. Vorzustellen
Kaiserallee 42.

Jüngeres empfohlenes
Alleinmädchen
das kochen kann, zum 1. Mai in kl. Haushalt gesucht Kriegstr. 178 II.

Empfehlungen

Ihr Paßbild
in wenigen Minuten nur im **Photograph. Atelier,** Herrenstr. 38.

Verkäufe

!Diwans! Chaiselongues!
neue, prima Ware, billig. **Köhler,** Schützenstr. 25.

Wenig getragener dunkelblauer Jaketta nzug m. hellem Sommerüberzieher für kräftige Figur, Größe 170 m zu verk. Näheres Douglasstr. 2 I. Stock.

Zu verkaufen:
1 Bettlade mit Rost und Matratze, 1 Kleiderschr., 1 großer runder Tisch, 10 Stühle, 1 großer Gasherd (6flammig), 1 Grammophon mit 20 Platten und sonst verschiedenes.
Xaver Marzluff,
z. **Storchen**-Mühlburg.

Kaufgesuche

Ost- oder Südstadt
suche Haus mit Laden od. Werkstätte oder wo sich zum Umbau eignet. Angebote unter Nr. 64 ins Tagblattbüro erbet.

Haus im Zentrum,
auch reparaturbedürftig, gegen bar zu kaufen gesucht. Angeb. u. Nr. 66 ins Tagblattbüro erbet.

Besseres Geschäfts- oder Privathaus
sofort für
Auslandsdeutschen
zu kaufen gesucht durch **M. Busam,** Herrenstraße 38.

Geschäftshaus
oder **Privathaus,** auch außerhalb Karlsruhe, zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 65 ins Tagblattbüro erbeten.

— Geschäft, —
für Dame geeignet, geg. bar zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 67 ins Tagblattbüro erbet.

Gebrauchte Möbel
sowie ganze **Haushaltungen** kauft die
Altmöbelstelle
Gemeinnützige Hausratsverwertung
Schloßplatz 13
Telefon 3204.

An- u. Verkauf
von Kleidern, Schuhen, Wäsche, Möbel u. alle Art Gegenst. zu reellem Tagespreis. **A. Glotzer,** Zähringerstraße 53a. Telephon 3488.

Mittwoch von 10 bis 6 Uhr
werden künstliche Zähne gekauft
per Zahn 25 u. 40 Mk.
Karlstr. 37, part.

Eine gebrauchte, gut erhaltene
Schmiede-Tischbohrmaschine
für Handbetrieb, mit einem Zwei-Backen-Bohrkopf bis 20 mm Spannweite, ist zu verkaufen. Zu erfragen im „Tagblatt“ **Ritterstraße 1,** 2. Stock.

Gebrauchtes
Klavier
zu **kaufen gesucht.** Angebote an
Dr. Robert, Kappelrodeck, Baden.

Alte Silber-, Gold- u. Platin-Gegenstände zu gewerblichen Zwecken kauft **zu höchsten Tagespreisen**
Hermann Gengenbach
Goldschmied und Juwelier
Kaiserstraße 243.

Wir kaufen selbst größte Posten
Kugellager
Findling & Co., Berlin SW 11
Königgrätzerstr. 70

Jalousie-, Rolladen-Fabrikation.
Reparatur-Werkstätte.
W. Bäuerle
Rüppurrerstraße 20.

Felle:
Baummard. b. 3300 M
Steinmarder b. 2800 M
Feldhasen b. 36 M
Stallhasen b. 12 M
Maulwürfe b. 14 M
Iltisse, Füchse, Wiesel, Katzen- u. Ziegenfelle.
Händler erhalten Vorzugspreise.
Lupolianski & Co.
Zähringerstraße 28 II,
nicht im Laden.
Telephon 1446.

Bester Zahler
für getrag. **Kleider, Schuhe, Weißzeug, Altesen, Metall, Lumpen, Papier, Pfandscheine, Keller- u. Speicherkram, Sekt- und Weinflaschen.**
J. Brief, Fasanenstraße 35.

Kaufe
getr. Kleider, Schuhe, Stiefel, Militär-Uniformen, Pfandscheine, Möbel aller Art, zu reellen Tagespreisen.
A. Schap, Kaiserstr. 67.
Eingang Waldhornstr.

Menschenhaare Tierhaare, Krollhaare, Bettfedern
kauft jedes Quantum
Lupolianski & Co.,
Zähringerstraße 28 II.
Telephon 1446.

Unterricht

Engl., Franz., Deutsch
Einzel- und Kursstunde. **Julie Koebig,** Schulvorsteherin. Beierth. Allee 5.

Französisch
ert. Dame, die 25 Jahre als Lehrerin in ersten Kreisen in Frankreich tätig war. **Frl. Mayer,** Schillerstr. 48.

Colosseum
Sandbichlers Bauern-Theater
Dienstag, 18. April, abends 8 Uhr:
Anzengruber-Abend
Die Kreuzelschreiber
Komödie in 3 Akt. (6 Bildern).

Gift-Weizen
best. Mäuse-Vertilgungsmittel, in Packungen von 100 gr Mk. 4.—, 1 Kilo Mk. 25.— liefert
U. V. A. Friedr. Springer
Karlsruhe i. B.,
Markgrafenstraße 52.
Telephon 3263.

Bäder- und **Kur-Anzeigen**
finden weitestgehende Verbreitung durch das
Karlsruher Tagblatt

Israel. Gemeinde.
Hauptsynagoge
Kronenstraße.
Passahfest-Ende.
Dienstag, 18. April, Vorabend:
Abendgottesd. 7.15 Uhr.
Mittwoch, 19. April,
7. Festtag:
Morgengottesd. 8.30 U.
Predigt (Stadtrabbiner Dr. Kurrein) 9.30 Uhr.
Nachm.-Gottesd. 3.30 U.
Abendgottesd. 7.30 Uhr.
Donnerstag, 20. April.
8. Festtag:
Morgengottesd. 8.30 U.
Predigt (Rabbiner Dr. Cohn) 9.30 Uhr.
Nachm.-Gottesd. 3.30 U.
Festausgang 8.10 Uhr.
Freitag, 21. April:
Abendgottesd. 7.30 Uhr.
Samstag, 22. April:
Morgengottesd. 8.30 U.
Nachm.-Gottesd. 3.30 U.
Sabbatausgang 8.10 U.
Werktags:
Morgengottesd. 7.00 U.
Abendgottesd. 7.30 Uhr.

Israel. Religionsgesellschaft.
Besach-Schlußfest.
Dienstag, 18. April:
Abendgottesd. 7.15 Uhr.
Mittwoch, 19. April:
Morgengottesd. 7.30 U.
Nachm.-Gottesd. 5.00 U.
Abendgottesd. 8.12. U.
Donnerstag, 20. April:
Morgengottesd. 7.30 U.
Nachm.-Gottesd 5.00 U.
Abendgottesdienst und Festesausgang 8.18 U.
Freitag, 21. April:
Morgengottesd. 6.30 U.
Sabbatteingang 7.15 U.
Samstag, 22. April:
Morgengottesd. 7.30 U.
Nachm.-Gottesd. 5.00 U.
Sabbatausgang 8.20 U.
Werktags:
Morgengottesd. 6.15 U.
Nachm.-Gottesd. 7.15 U.

Todes-Anzeige.

Am Ostersonntag verschied nach kurzer schwerer Krankheit unerwartet schnell meine liebe Frau, unsere sorgsame liebe Mutter

Emma Schlachter
geb. Schneider.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
August Schlachter, Schlossermeister
und Söhne,
Franz Schlachter,
August Schlachter,
Walter Schlachter.

Die Einäscherung findet Mittwoch, am 19. ds. Mts., nachmittags ½3 Uhr statt.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Am 15. April 1922 verschied sanft im 79. Lebensjahre mein lieber Gatte, unser Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, Schwager und Onkel

Philipp Wohlgemuth
F. F. Zentraldirektor a. D.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Luise Wohlgemuth, geb. Götz
Laura Dietz, geb. Wohlgemuth,
Gisela Prieger, geb. Wohlgemuth
Frieda Huy, geb. Wohlgemuth
Erwin Wohlgemuth, Regierungsbaumeister
Dr. E. Dietz, Rechtsanwalt
Ernst Prieger, Oberleutnant a. D.
Ludwig Huy, Fabrikdirektor
Pauli Wohlgemuth, geb. Geduldiger,
und 11 Enkel und Urenkel.

Karlsruhe, Kreuznach, Haspe i. W., Rastatt, den 16. April 1922.

Die Feuerbestattung findet in aller Stille statt.

Besuchs-Karten
in großer Auswahl und hübscher Ausführung liefert rasch und preiswert
C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H.
Ritterstr. 1. Tel. 297.

Trauer-Hüte
in jeder Preislage stets vorrätig
Geschw. Gutmann Ecke Kaiser- u. Waldstr.

Sämtliche
Farben, Lacke etc.
gebrauchsfertig
für Anstriche aller Art
vorteilhaft im Farbenhaus
Waldstr. 15, b. Colosseum.

Badisches Landestheater.
Dienstag, den 18. April, 7 bis n. ½10, Uhr M 25
Abonnement A 1. Th. G. B. V. B. Nr. 301—400 u. 1001—1100
Kater Lampe.

Wie des Lebens Würfel fielen.

Roman von Fr. Lehne.

(41) ——— (Nachdruck verboten.)

Allerlei Rechnungen, die Gilda schwer drückten, harrten noch der Erledigung.

Es blieb ihr nichts anderes übrig, als wieder einige Schmuckstücke oder ihre Uhr zu versetzen, bis sie wieder größere Verdienstmöglichkeiten hatte.

Am Vormittag erteilte sie den jungen Töchtern ihrer Pensionsinhaberin Klavierunterricht; sie suchte noch einige Schülerinnen — denn wieder stand sie da wie damals, als sie bei Wartingers Unterkunft hatte suchen müssen.

Ganz mutlos und verzagt war sie, und sie hatte oftmals Mühe, ihre Sorgen vor der Außenwelt zu verbergen.

Wenn der Fürst davon eine Ahnung gehabt hätte.

Er lebte nur von der Stunde, in der er Gildas Nähe genoß. Eine wahnsinnige verzehrende Leidenschaft für das schöne Mädchen hatte ihn gepackt, wenn er sich auch gut zu beherrschen verstand.

Mit Sorge sah das Mutterauge, daß etwas Fremdes in sein Leben getreten war. Eine unstete Hast, eine Rastlosigkeit, die seltsam von seiner sonstigen, ein wenig müden Ruhe abstach, hatte sich seiner bemächtigt.

Sie sprach ihre Besorgnisse gegen den Arzt aus. Doch Dr. Eckmann hatte längst gesehen, daß nicht körperliche Beschwerden die Ursache dieser Veränderung war. Er konnte in diesem Falle nichts tun; da mußte der Kranke sich selbst helfen, wenn er sich nicht aussprach — daran durfte keine fremde, wenn auch noch so behutsame Hand rühren —.

Ein heißer Sommertag war es, einer jener Tage, die jede Lust zum Arbeiten, ja zum Denken nahmen — Gewitterschwüle lag in der Luft.

Gilda spielte heute auf besonderen Wunsch der Fürstin Bachsche Musik. In letzter Zeit hatte auch die hohe Frau, die eine begeisterte Liebhaberin klassischer Musik war, ihre Wünsche geäußert — und Gilda war glücklich, wenn sie ihr gefällig sein konnte. Denn sie hatte ihr gegenüber immer ein leises Schuldbewußtsein — sie kam sich heimlich, unaufrichtig vor, weil sie die Liebe des Fürsten ahnte und ihr doch nicht aus dem Wege ging — oder gehen konnte, wenn sie auch nichts dazu getan, sie sich zu gewinnen. Im Gegenteil — mehr als einmal hatte sie angedeutet, daß ihr Musizieren nun wohl ein Ende haben müsse — sie war aber dabei auf einen so leidenschaftlich erregten Widerstand des Fürsten gestoßen, daß die Fürstin sie dringend gebeten, vorläufig keine Aenderung eintreten zu lassen, falls ihre Zeit es erlaube.

Und sie erlaubte es leider. Gilda war ja so froh, wenigstens eine Stunde am Tage in „Schönheit und Luxus“ leben zu können — solche Umgebung war ihr ja innigstes Bedürfnis.

Ein plötzlicher Windstoß stieß heftig den einen der nur halb geöffneten Fensterflügel auf, daß der Spitzenvorhang sich weit nach innen blähte.

Die Hofdame sprang eilfertig hinzu, die Fenster zu schließen.

Ein schwaches Donnergrollen wurde hörbar; dick und blau war es heraufgezogen, der Sonnenschein jäh verdunkelnd, so daß ein fahles Licht den Raum erfüllte.

Gilda hörte zu spielen auf und blickte bittend nach der Fürstin.

„Möchten Durchlaucht gestatten, daß ich mich entferne, ehe das Gewitter kommt?“

„Ich denke, Fräulein Manborg, es ist ratsamer, Sie warten das Gewitter hier ab,“ entschied Fürst Egon, Gilda mit seinen heißen Blicken fast verschlingend.

Sie trug bei der großen Wärme ein hauchzartes weißes Seidenbatistkleid, das den schönen Hals und die Unterarme freiließ — blendend sah sie aus und immer mußte auch die Fürstin im stillen die aparte, vornehme Schönheit Gildas bewundern.

Gildas bescheidenen Einspruch, daß sie sicher noch vor Ausbruch des Gewitters heimkäme, ließ man nicht gelten.

Fürst Egon war sehr unruhig; das nahende Gewitter machte ihn nervös.

„Fräulein Manborg, spielen Sie mir den ‚Feuerzauber‘, wenn ich bitten darf! Ich liebe sonst Opernfragmente auf dem Klavier gar nicht — aber heute verlangt es mich danach.“

Gern kam Gilda seinem Wunsche nach; stundenlang hätte sie ja vor dem herrlichen Blüthnerflügel sitzen und spielen können, was man verlangte.

Ihre feinen Finger rasten über die Tasten, in vollendeter Weise dieses mächtige Tongemälde wiedergebend.

Ein Blitzstrahl erhellte grell den halbdämmerigen Raum, gleich darauf krachte ein heftiger Donnerschlag, daß die Fenster klirrten.

Fürst Egon war aufgestanden und ging auf dem weichen Teppich auf und ab. Dicht neben Gilda blieb er stehen, daß er ihre Schultern streifte.

Seine Nähe beirrte sie; sie griff fehl — verbesserte sich — und kam dennoch wieder aus dem Takt. Sie konnte nicht weiter spielen; die Hände sanken ihr in den Schoß.

Er lächelte ein wenig.

„Auch nervös, Fräulein Manborg? Kein Wunder bei der Gewitterschwüle! Hören Sie auf! Gräfin Bande wartet bereits mit dem Tee auf uns —“

Gilda stammelte eine Entschuldigung. Ohne daß sie es wollte, füllten sich ihre Augen mit Tränen. Die Fürstin sah es; sie führte es auf Gildas kleines Mißgeschick zurück. Sie gönnte ihr einige gute Worte, indem sie ihrer vollendeten Kunst hohes Lob spendete.

Traurig schüttelte Gilda den Kopf.

„Ich danke Durchlaucht für die gütige Nachsicht — doch die Oeffentlichkeit ist nicht so groß gesinnt! Wenn ich denke, daß ich vollständig sicher bin, tritt dieses plötzliche Versagen meiner Nerven dennoch ein — und das macht mich so verzagt und dann unsicher! Meine Zukunft als Pianistin wird ja dadurch in Frage gestellt.

„Muß es denn unbedingt Ihre Zukunft sein, Fräulein Manborg?“ fragte der Fürst.

„Ja Durchlaucht, es sollte! Wozu hätte ich sonst so große Opfer gebracht?“

Mit eigentümlichem Blick sah er sie an.

„Ah so, Sie meinen Ihre Verlobung?“

„Ich bin ja nicht mehr verlobt, Durchlaucht!“ sagte sie hart.

„Und Sie bereuen.“

„Nein Durchlaucht, denn ich gehe einmal gegangene Wege nicht mehr zurück!“ entgegnete sie herb.

Die Hofdame schenkte den Tee ein, und man nahm Platz an dem einladend hergerichteten Teetisch.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg